

Darüber verwunderten sich die Kinder. Der Vater aber sagte: »Das volle Glas, welches nicht klinget, wenn man auch auf dasselbe klopft, gleicht jenen Menschen, welche viele Kenntnisse und gute Eigenschaften besitzen. Sie sprechen nie von denselben, noch weniger rühmen sie sich derselben, wenn man auch anklopft, das heißt, wenn man sie dazu auffordert; da entgegen die leeren Köpfe und jene, denen es an Geschicklichkeit und guten Eigenschaften ermangelt, voll Ruhmredigkeit sind, sich selbst gern loben, und sich Vorzüge zueignen, die sie gar nicht besitzen. Diejenigen, welche wahren inneren Werth haben, sind mehrentheils bescheiden und still, die denselben nicht besitzen, sind anmaßend und vorlaut.«

Du sollst nicht stehlen.

In den Lehrzimmern, Speise- und Schlaffsälen einer Erziehungsanstalt waren statt der Bilder kurze, mit Fraktur-Buchstaben geschriebene Sittensprüche in Rahmen an den Wänden aufgehangen. Ein reisender Handwerksbursche, der in den Häusern bettelte, war unbemerkt in den Speisesaal gekommen, in welchem in einem Korbe viele silberne Eßlöffel lagen.

Man sagt: »Die Gelegenheit macht Diebe.« So erwachte bey dem Anblicke so vieler Silberlöffel in dem Handwerksburschen die böse Lust, einen derselben zu entwenden. Wie

er schon die Hand nach demselben ausstreckte, fiel sein Blick auf die Tafel, auf welcher stand: »Du sollst nicht stehlen, und was du findest, nicht verhehlen.«

Diese Worte machten einen solchen Eindruck auf ihn, daß er sich augenblicklich aus dem Speisesaale entfernte, und Gott dankte, daß er ihn vor der Versuchung und dem Verbrechen bewahrt hatte.

Die Erben.

Ein reicher Mann hatte zwey Neffen, von denen der eine leichtsinnig und verschwenderisch, der andere aber besonnen, wirthschaftlich und in jeder Beziehung wohl erzogen war. Der Oheim zog Anfangs den leichtsinnigen Neffen, welcher ihn durch seine gute Laune zu erheitern wußte, dem anderen, der gesetzt und mehr in sich gekehrt war, vor, bis ihm dessen lustige und tolle Streiche, wie auch sein Hang zur Verschwendung bekannt wurden, wo er dann denselben immer mehr von sich zu entfernen suchte, den braven Neffen aber zu sich ins Haus nahm.

Bei dem Tode des Oheims zeigte dieser einen Schenkungsbrief desselben vor, in welchem der Oheim bekannte, daß er schon bey Lebzeiten dem braven Neffen sein ganzes Vermögen geschenkt und übergeben habe.